



1915. 2455

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Ausstreuern monatlich 60 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.75

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, S. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einseitige Garnondrücke 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 1.

Montag, den 3. Januar 1916.

55. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 31. Dez. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach erfolgreicher Sprengung wurde den Engländern nordwestlich von Haulbus ein vorgeschobener Graben entzissen. Zwei Maschinengewehre und einige Gefangene fielen in unsere Hand.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Ostende richtete in der Stadt erheblichen Gebäudeschaden an. Besonders hat das Kloster vom „Heiligen Herzen“ gelitten. Neunzehn bürgerliche Einwohner sind verletzt, einer getötet. — Militärischer Schaden ist nicht angerichtet.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:
Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. Jan. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Friedrichsbad (Heiterte) ein über das Eis der Düna geführter russischer Angriff.

Feindliche Patrouillen wurden an mehreren Stellen der Front abgewiesen.

Nördlich von Charotysk stießen starke deutsche und österreichisch-ungarische Erkundungs-Abteilungen vor. Sie nahmen etwa 50 Russen gefangen und kehrten dann in ihre Stellungen zurück.

Österreichisch-ungarische Batterien der Armee des Grafen v. Bothmer beteiligten sich wirkungsvoll flankierend an der Abwehr russischer Angriffe südlich von Burkanow.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Jan. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Nacht vom 1. Januar wurden Versuche von englischen Abteilungen, in unsere Stellungen bei Frelinghem, nordwestlich von Arras einzubringen, vereitelt. Nordwestlich von Haulbus besetzten unsere Truppen nach erfolgreicher Sprengung den Trichter.

Die zweite Frau.

Roman von Anna Schöffert-Klinger.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

„uerungs, das war eine große Ueberraschung für Irngard. Sie gab ihrer Begeisterung in berebten Worten Ausdruck.“

„Haben Sie eine Ahnung, gnädiges Fräulein, wer das Geld eingeschickt haben kann?“ fragte Howard.

Irngard erröte und erblos. Ihr war da vorhin sogleich ein Gedanke durch den Sinn gefahren.

„Allerdings“, bemerkte sie zögernd, „ich glaube zu wissen, wer die Absenderin ist, aber ich möchte lieber nicht darüber sprechen.“

„Eine Absenderin?“ staunte Howard, „eine Dame? Das wäre ja selbst!“

Sie sprachen beide laut und deutlich. Im Korridor war jedes Wort zu verstehen. Und vor der Tür stand lauschend Irngards Stiefmutter. Mit verhaltenem Atem nahm sie jedes Wort, das dort drinnen gesprochen wurde, in sich auf.

An jedem Morgen führte ihr erster Weg sie nach dem Bankhause. Sie war soeben bei dem Kassierer gewesen und hatte von ihm erfahren, daß Irngard sich hier befand und soeben eine Unterredung mit Howard hatte.

Unter einem Vorwande verabschiedete sie sich bald wieder von Erzner, welcher ihr von dem Eingang der Hunderttausend Mark nichts gesagt hatte.

Anstatt das Haus zu verlassen, schlich sie nach dem kleinen Zimmer, das früher von der Wirtschaftsdame bewohnt worden war.

Irngard mochte einsehen, daß sie schon eine Indiscretion begangen hatte, denn es entstand eine längere Pause, dann bat sie mit ihrer weichen, lieben Stimme:

„Fürchten Sie nicht weiter, Herr Howard, ich kann ja auch nur Vermutungen hegen, möchte aber in keinem Falle diejenigen, welche vielleicht die Absenderin ist, in Ungelegenheiten bereiten.“

Der Buchhalter war aufs peinlichste berührt. „Gnädiges

Bei der Grabung eines feindlichen Grabens südlich des Hartmannsweilerkopfes fielen über 200 Gefangene in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An verschiedenen Stellen der Front wurden vorgehende schwächere russische Abteilungen abgewiesen. Nördlich des Dnysswialissers war es einer von ihnen gelungen, vorübergehend bis in unsere Stellung einzudringen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Sah und ehrenvoll ist's
fürs Vaterland zu sterben!

Ehren-Kreuz Tafel.

Es haben den Heldentod fürs Vaterland:

August Dräger aus Weinbach.

Rudolf Gail aus Bunkel.

Alois Behr aus Arfurt.

Gerhard Pick aus Hechtelhausen.

Ersatz-Reservist Wilh. Reiter aus Andenschmiede.

Paul Gail aus Altkirchen.

Emil Müller aus Weilmünster.

Wilhelm Heinrich Bauh aus Merenberg.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 1. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 31. Dezbr. 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Das Bergelände unserer Strypfront war zwischen Buczac und Wisniowjez auch gestern der Schauplatz wiederholter, mit starken Kräften geführter russischer Angriffe. Übermorgens brachen wie an den Vortagen, die feindlichen Stimmkolonnen unter dem Feuer der kühnblütigen tapferen Truppen der Armee Pfleger-Baltin

grauen, es ist meine Pflicht, der Kriminalpolizei zu melden, daß wahrscheinlich eine Dame sich im Besitz des Depots befand.“

„Nein, nein! Wozu auch! Das Geld ist wieder da, wozu noch nachträglich Staub aufwirbeln!“

Irngard mußte an jenen düsteren Abend denken, wo sie in trostloser Stimmung Abschied von ihrem geliebten Vater genommen, wo er ihr ein kleines Paket anvertraut hatte, mit der Mahnung, es ja unverletzt an Beate abzugeben.

Vielleicht hatte er dieses Vermögen für seine Irngard retten wollen, Tante Beate aber, in ihrer unbedingten Rechtgläubigkeit, hatte natürlich das Geld nicht rasch genug wieder dem Bankhause zustellen können. Um allen Widerwärtigkeiten aus dem Wege zu gehen, hatte sie das Geld anonym eingeschickt.

Und sie selbst hatte nun die Tante beinahe verraten. Oh, wie schwer wurde es ihr doch, klug und vorsichtig zu handeln und zu sprechen.

Was sie mit ihrer Aeußerung angedeutet hatte, sollte sie sogleich erfahren. Howard fixierte sie mit durchdringendem, misstrauischem Blick.

„Jene Dame könnte ja auch die anderen fehlenden Depots in ihrem Besitz haben“, sagte er langsam, „und das ist sogar sehr wahrscheinlich.“

„Um Himmels willen nein, nein, glauben Sie so etwas nicht!“ rief Irngard außer sich bei dem Gedanken, daß ihrer lieben Tante Beate erste Unannehmlichkeiten aus dieser Affäre erwachsen könnten, „als mein armer Papa die Banknoten unserer lieben Freundin zur Aufbewahrung übergab, da war er für sein Tun vielleicht gar nicht mehr verantwortlich zu machen. Und vorher — darauf könnte ich jeden Schwur leisten —“

Howard machte eine abweyrende Handbewegung. „Das wäre mehr als unvorsichtig, Fräulein Irngard, und könnte Ihnen sehr verhängnisvoll werden. Verneinen Sie es, vorsichtiger zu sein, ich bitte Sie um Himmels willen!“

Die Depots fehlen, das ist Tatsache, und erwiesen, daß Herr Begold schon seit langen Monaten nicht mehr fortgesetzt hat. Es sind dem Geschäft bedeutende Summen entzogen worden, wozu sie gekommen, weiß niemand.“

zusammen. An der unteren Strypa und an der bejjarabischen Front hat die Tätigkeit des durch die letzten Kämpfe stark erschöpften Gegners vorläufig nachgelassen. Die Verluste, die die Russen in den vergangenen Tagen auf den ostgalizischen Gefechtsfeldern erlitten, übersteigen überall weit das gewöhnliche Maß. So lagen gestern an der Strypa vor einem Kompagnieabschnitt 161, vor einem anderen 325 russische Leichen. An der Strypa, an der Jwa und an der Putilowa gab es keine besonderen Ereignisse. Am Korminbach und am Styr wurden abermals mehrere russische Vorstöße abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Südtirol wurden zwei Alpin-Bataillone, die unsere Stellung südlich von Tobole zweimal angriffen, abgewiesen. An der Kärntner Front nahm die feindliche schwere Artillerie den Ort Weißbach (südlich Maßborgeth) unter Feuer. An der Küstenländischen Front dauerten die Geschütz- und Minenwerferkämpfe stellenweise fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hüfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kampf zur See.

Ein englischer Panzerkreuzer gesunken.

Röln, 31. Dezbr. (Zent. Frst.) Laut der „Kölnischen Zeitung“ wird aus London amtlich gemeldet: Gestern ist in Haare der englische Panzerkreuzer „Natal“ infolge einer inneren Entladung gesunken. 400 Mann wurden getötet. Der Verlust des „Natal“, der 1905 vom Stapel gelaufen ist, vermindert die englische Flotte um eine ansehnliche Kampfeinheit. Das Schiff hatte einen Raumgehalt von 13 750 Tonnen und konnte eine Schnelligkeit von über 23 Seemeilen erreichen. Seine Bewaffnung bestand aus sechs 34,5 Zentimeter, vier 19 Zentimeter-Geschützen und 24 Kanonen kleinen Kalibers. Die Besatzung betrug 700 Mann.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Bevorstehende Offensive der Alliierten in Mazedonien.

Budapest, 31. Dez. (Z. U.) „Az Est“ meldet aus Saloniki: Es wird nun offenkundig, daß es die Absicht der Entente ist, die Armee durch die von Gallipoli abtransportierten Truppen zu verstärken. Nach der Meinung hiesiger Militärkreise wird Joffre die Operationen in Mazedonien leiten. Man wartet zurzeit auf die Ankunft der Aberteile der serbischen Armee. Dieselben

„Ich kann es Ihnen sagen!“ rief Irngard, „meine Stiefmutter hat den armen Papa beständig um Geld gequält, sie hat ihn ruiniert!“

„Frau Begold behauptet, Geldmittel von ihrem Manne nur selten erhalten zu haben und auf fremde Hilfe angewiesen gewesen zu sein.“

„Herr Howard, Sie kannten Papa seit Jahren, können Sie es ihm wirklich zutrauen, daß er seine Frau Not leiden ließ?“

„Alfred seufzte. „Ich bin irre an Herrn Begold geworden.“

„Mit Unrecht“, sagte Irngard eindringlich, „ohne allen Grund, Herr Howard. Mein Vater ist das Opfer eines schweren Irrtums geworden. Er ließ sich von der Schönheit meiner Stiefmutter blenden, nahm für Wahrheit, was kalte Berechnung war und heiratete sie. Dann mögen ihm bald genug die Augen aufgegangen sein, um meinen Frieden zu retten, hielt er die Ehe geheim. Die Frau aber hatte meinen Vater für einen Krösus und für einen Schwächling gehalten, und als sie erkannte, daß sie sich verpekultet, mag ihr Groß keine Grenzen gekannt haben. Sie begann, Papa zu quälen, mit ihren maßlosen Ansprüchen hat sie ihn in den Tod getrieben.“

„O, hätte sie nur einen Moment Jules böses, aschfarbnes Gesicht sehen können; sich so erkannt zu wissen, und abendeln von derjenigen, welche Julie mit all der Leidenschaft ihres ergötzlichen Sinnes aushie, das war zuviel für sie. Ein Sturm erhob sich in ihr, der Irngard vernichten mußte.“

Howard hatte dem jungen Mädchen sinnend zugehört. Allerdings war auch ihm Julie nicht sonderlich sympathisch, er liebte die auffallend schönen Frauen überhaupt nicht. Irngards sanfte holdselige Schönheit erwiderte und begeisterte ihn, in ihrer Nähe empfand er ein süßes Behagen. Jules dunkle Augen, ihr roter Mund beunruhigten ihn und ihre verlangenden Blicke ließen sie ihm unweiblich erscheinen.

Er war aber viel zu gerecht denkend, um sich durch diese rein persönliche Antipathie gegen Julie beeinflussen zu lassen.

würden sofort nach ihrem Eintreffen an die Front gebracht werden. Vom französischen Generalstab wurde unterm 28. Dezember bekanntgegeben: Die Verbündeten nehmen neuerdings die Offensive in Mazedonien auf, die nicht nur der Verteidigung dienen soll, sondern beruht auf dem großen Kriegsplan durchzuführen, welchen der Generalstab der Verbündeten in London ausarbeitete.

Ein Gewaltstreich.

Lugano, 31. Dezbr. (Zent. Zst.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki vom 30. Dezember, abends 7.30 Uhr: Heute abend besetzten auf Befehl des Entente-Kommandos englisch-französische Patrouillen mit aufgeflogenen Bajonetten die Konsulate Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei, verhafteten alle vier Konsuln nebst Familien und anderen Anwesenden und schleppten sie auf französische Schiffe in Erwartung weiterer Dispositionen. Die ganze Operation erfolgte blitzschnell.

Deutsche Flieger über Saloniki.

Lugano, 1. Jan. (Zent. Zst.) Der „Corriere della Sera“ meldet: Zwei deutsche Apparate flogen über Saloniki und beschossen ein Zeltlager in der Umgebung. Eine Bombe platzte nahe bei einem griechischen Lager, tötete einen Hirten und verletzte mehrere Landarbeiter.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 1. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Die Senuffen haben bei einem Gefecht bei Matruh 130 Engländer gefangen genommen. An der Dardanellenfront warfen am 29. Dezember ein Panzerschiff und ein Torpedoboot einige Granaten auf Anaforta und zogen sich zurück. Unsere Artillerie jagte ein Torpedoboot, das sich Ari Burnu nähern wollte, in die Flucht. Bei Sed-ül-Bahr in der Nacht zum 29. Dezember und am 29. Dezember sehr lebhaftes Bombenwerfen auf dem rechten und dem linken Flügel. Gegen Mittag beschossen während einiger Zeit zwei feindliche Schiffe unsere Stellungen am Zentrum, nachdem einige ihrer Flugzeuge sie beobachtet hatten. Der Feind brachte sodann drei Minen zur Explosion, darunter eine, die bei uns keinen Schaden anrichtete, sondern nur bei dem Feinde selbst. Die zwei anderen Minen zerstörten ein Grabenstück von 10 Meter Breite, dessen Trümmer in den Händen unserer Feinde blieben. Am 28. Dezember eröffnete das westlich von Yenicahier verankerte Panzerschiff „Suffren“ das Feuer auf eine Batterie an der anatolischen Küste der Meerengen. Unsere Batterien erwiderten und trafen durch zwei Granaten den französischen Panzer, der von Flammen und Rauch umhüllt, sich entfernte. Am 28. Dezember, in der Nacht vom 29. Dezember und am 29. Dezember beschossen unsere Batterien an den Meerengen erfolgreich die Umgegend von Sed-ül-Bahr, die Aufschiffungsstelle von Tefke Burnu, sowie die feindlichen Lager und Schuppen. Am 29. Dezember warf eine unserer Wasserflugzeuge Bomben auf das feindliche Lager bei Sed-ül-Bahr ab, wo sie einen Brand hervorriefen. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung. Die Zählung der bei Anaforta und Ari Burnu gemachten Beute ist noch nicht abgeschlossen.

Ein Neujahrs-Erlaß des Kaisers.

Berlin, 1. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Se. Majestät der Kaiser hat aus Anlaß des Jahreswechsels folgenden Erlaß gegeben: An das deutsche Volk, die Marine und die Schutztruppen. Kameraden! Ein Jahr schweren Ringens ist abgelaufen. Wo immer die Überzahl der Feinde gegen unsere Väter anstürmte, ist sie an Eurer Treue und Tapferkeit gescheitert. Überall, wo ich Euch zum Schlagen ansetzte, habt Ihr den Sieg glorieux errungen. Dankbar erinnern wir uns heute vor allem der Brüder, die ihr Blut freudig dahingegeben haben, um die Sicherheit für unsere Lieben in der Heimat und unvergänglichen Ruhm für das Vaterland zu erstreiten. Was sie begonnen haben, werden wir mit Gottes gnädiger Hilfe vollenden. Noch strecken die Feinde

von West und Ost, von Nord und Süd in ohnmächtiger Wut ihre Hände nach allem aus, was uns das Leben lebenswert macht. Die Hoffnung, uns im ehrlichen Kampfe überwinden zu können, haben sie längst begraben müssen. Nur auf das Gewicht ihrer Waffe, auf die Auszehrung unseres ganzen Volkes und auf die Wirkungen ihres ebenso frevelhaften wie heimtückischen Verleumdungsfeldzuges auf die Welt glauben sie noch bauen zu dürfen. Ihre Pläne werden nicht gelingen. An dem Geist und an dem Willen, der Heer und Heimat unerschütterlich eint, werden sie elend zuschanden werden: dem Geist der Pflichterfüllung für das Vaterland bis zum letzten Atemzug und dem Willen zum Siege. So schreiten wir denn in das neue Jahr. Vorwärts mit Gott zum Schutz der Heimat und für Deutschlands Größe. Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1915. Wilhelm.

Deutschland.

Berlin, 3. Januar.

— (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zur Widerlegung der im Auslande zirkulierenden unwahren Gerüchte über den Gesundheitszustand des Kaisers kann aufgrund von an maßgebender Stelle eingezogenen Erkundigungen festgestellt werden, daß Se. Majestät lediglich an einer ganz harmlosen Farunkel leidet. Se. Majestät ist nicht an das Bett gefesselt, nur das unbeständige Wetter läßt es für Se. Majestät ratsam erscheinen, noch einige Tage das Zimmer zu hüten. Die Arbeit seiner Majestät hat keinerlei Störung erfahren. Der Kaiser nimmt die täglichen Vorträge in der gewohnten Weise entgegen.

— In der neuen am 13. Januar beginnenden Tagung wird sich der preussische Landtag außer dem Etat wahrscheinlich auch mit einer neuen Kriegskreditvorlage zu beschäftigen haben, da von dem in der vorigen Tagung bewilligten Kredit von 1¹/₂ Milliarden nur noch 400 Millionen zur Verfügung stehen, die bis zum 1. April aufgebraucht sind, oder doch nicht viel länger reichen. 400 Millionen davon wurden seinerzeit vorgesehen und verwendet für den Wiederaufbau in Ostpreußen, weitere erhebliche Beträge zur Deckung des Fehlbetrages im preussischen Staatshaushalt, zu Zuschüssen für die Gemeinden für Kriegsfürsorgezwecke, für die Beteiligung Preußens an den Kriegsgütergesellschaften und anderen wirtschaftlichen Unternehmungen des Reiches. Da die Steuereinnahmen infolge des Krieges zurückgeblieben sind, wird zur Deckung des neuen Fehlbetrages ein Zuschuß von etwa 100 Millionen Mark nötig werden, der durch Zuschläge zur Einkommensteuer aufgebracht werden soll. Jedoch sollen die unteren Steuerklassen zunächst befreit bleiben. Ob man auf die alten Zuschläge die neuen aufbauen oder ein neues System anwenden wird, steht noch nicht fest. Vielleicht wird man auch die Regelung dieser neuen Zuschläge nicht auf das Etatsjahr 1916/17 beschränken, sondern noch auf ein oder zwei weitere Etatsjahre ausdehnen. Zur Verringerung des Defizits werden die Dispositionsfonds gekürzt werden. Große Summen werden angefordert werden zur Erneuerung des Lokomotiven- und Wagenmaterials, das durch den Krieg stark abgenutzt worden ist. Auch eine neue große Eisenbahnkreditvorlage wird wie alljährlich erscheinen. Darin wird auch eine zweite zweigleisige Bahn nach Ostpreußen vorgesehen werden. Im übrigen ist bis jetzt nur die von der Wiedervorlegung des Fischereigesetzes. Abgesehen davon wird sich der Landtag auch wieder ausgiebig mit den Ernährungsfragen beschäftigen.

Kolales.

Weilburg, 3. Januar.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Unteroffizier Josef Heep und Unteroffizier Peter Heep (Brüder) aus Langendernbach, wohnhaft in Lahr. — Dragoner Alois Diefenbach aus Talheim. — Sanitäts-Unteroffizier Jakob Reichwein aus Rentershausen, beim Inf.-Regt.

Jrimgard verlegt es, die Stimmung gegen mich zu benutzen.

In maßlosem Erschrecken hatten sich die blauen Mädchenaugen unheimlich weit geöffnet. „Du hast gelacht“, mehr brachte sie nicht über die blassen Lippen.

„Ich danke dem Zufall, der mich alles hören ließ. Und mag man mich nun noch so hart verurteilen, es soll mich nicht hindern, meine gute, gerechte Sache zu verfolgen und durchzuführen!“ Julie sprach in einem beherrschten, völlig leidenschaftslosen Ton und täuschte Howald dadurch vollständig.

„Auf mein Wort, gnädige Frau, in meiner Gegenwart hat Sie noch niemand außer Fräulein Begold angegriffen, und daß Sie es tut, dürfen Sie ihr nicht verargen“, warf er ein, „im übrigen glaube ich, bedauert man Sie mehr, als daß man Ihnen mißtraut. Man ist gerecht genug, einzusehen, wie schwer Sie unter all den bitteren Enttäuschungen leiden müssen, die Sie zu erdulden haben.“

Julie triumphierte heimlich. Für sie war es unschätzbare, daß sie bei dieser Gelegenheit darüber aufgefäht wurde, wenig oder nichts fürchten zu brauchen.

„Soviel Einsicht hatte ich nicht erwartet“, sagte sie gelassen, ohne nur das geringste von dem, was in ihr vorging, zu verraten. „Indessen könnte mich die öffentliche Meinung niemals bestimmen, anders zu handeln, als ich es für recht erkannt habe. . . . Meine Stieftochter kennt den Absender der von Lord Moorg deponierten und dann abhanden gekommenen Summe. Ich bin ganz Ihrer Meinung, Herr Howald, daß jene Person, welche die hunderttausend Mark fand, auch noch andere Depots aus dem Bankhaufe Begold in ihrem Besitz hat.“

Jetzt erst erkannte Alfred die Tragweite des unseligen Zufalls, der Frau Begold Zeugin dieser vertraulichen Aussprache werden ließ.

„Ich äußerte nur Vermutungen, gnädige Frau —“

„Die aber so viel Wahrscheinlichkeit für sich haben, daß es geboten erscheint, in Erfahrung zu bringen, ob sie sich bestätigen.“

Er mußte ihr ja recht geben, und doch, kein Preis wäre ihm zu hoch gewesen, hätte er dadurch das Geschehene ungekehrt machen können.

Nr. 88. — Kriegsfreiwilliger Wilhelm Jakob aus Seeringen (17 Jahre alt). — Pionier Heinrich Hinkel aus Diez.

ns. Dem Postdirektor Bracht in Breslau (früher hier) wurde der Rang der Räte vierter Klasse verliehen.

§ Bizetfeldweibel Emmerich, Sohn des Veterinär-rats Emmerich hier, wurde zum Leutnant befördert.

§ Gegen falsche Sparsamkeit! Vom Handwerksamt wird der Zst. Zg. geschrieben: Wohl kein Gewerbestand leidet so sehr unter dem Krieg, wie der selbständige Handwerkerstand. Namentlich viele kleine und mittlere Betriebe, die sich nicht an Kriegslieferungen beteiligen konnten, scheinen dem Untergang verfallen. Die Schuld hieran trägt nicht zum kleinsten Teil das Publikum, das durch das Lösungswort: „Sparsamkeit!“ sogar mit den notwendigsten Aufträgen und Bestellungen, insbesondere für Buchdrucker, Buchbinder, Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Glaser, Anstreicher, Tapezierer, Stuckateure und Bauhandwerker bis zum Friedensschluß zurückhält. Diese künstliche Zurückhaltung der Handwerksaufträge schädigt nicht nur die Handwerke und ihr Arbeitspersonal und macht ihnen das Durchhalten zur Unmöglichkeit, sie kann auch die große Masse schädigen, wenn nach dem Kriege die plötzlich vorliegenden, meist dringenden Aufträge einen empfindlichen Mangel an Arbeitspersonal, Rohmaterialien usw. verursachen, was dann voraussichtlich eine erhebliche Preissteigerung zur Folge haben wird. Das Handwerksamt rät daher an alle, die aus falsch angebrachter und unnötiger Sparsamkeit mit Aufträgen zurückhalten, die dringende Mahnung, aus volkswirtschaftlichen Gründen die Arbeiten jetzt schon zu vergeben.

§ Künstlerische Postkarten als Dank für die Einlieferung von Gold. Um den Eifer für die Einlieferung von Gold besonders bei der Jugend neu zu beleben, hat die Kaiserliche Postverwaltung die Einrichtung getroffen, daß bei ihren amtlichen 200 Marken für die Einlieferung von je 10 Mark in Gold als Dank eine künstlerische Postkarte gewährt wird. Bei allen Marken wird ein Vorrat reizender Karten, welche alle Beziehungen auf den Krieg haben, zur Auswahl bereit gehalten. Erwünscht wäre, wenn in allen Schulen die Lehrer die Schulkinder auf diese Einrichtung hinweisen und zum eifrigen Sammeln anhalten.

§ In einer Verfügung des Kriegsministeriums wird darauf hingewiesen, daß die Bezeichnung „Offizier-Stellvertreter“ keinen Dienstgrad darstelle und je nach der auch nicht mit „Offizier-Stellvertreter“, sondern mit ihrer Dienstgradbezeichnung — Feldwebel (Wachmeister, Vizelfeldwebel (Biswachtmeister), Fähnrich — dienstlich anzugeben sind.

§ Die infolge des Krieges ununterbrochen andauernde weitere Verteuerung aller Rohstoffe und Verbrauchsgüter, insbesondere der Getreide, die Beschlagnahme der Getreide und die noch immer weiter steigenden Preise des Malzes, welche mehr als die doppelte Höhe wie in Friedenszeiten erreicht haben, zwingen nunmehr auch die Brauereien des Reiches zum Nachdenken über die Brauereien der benachbarten Bezirke zu folgen und ihren Bierpreis vom 2. Januar 1916 ab weiter zu erhöhen und zwar: Fäbier um weitere 5 M. das Hektoliter, Flaschenbier um weitere 4 Pfg. die große Flasche, 3 Pfg. die mittlere Flasche, 2 Pfg. die kleine Flasche.

§ Die Arbeitsleistung der Reichspost hat in den letzten Monaten weiter stark zugenommen. Nach einer Briefzählung im November 1915 werden gegenwärtig allein im Reichs-Postgebiet, Bayern und Württemberg also nicht mit eingerechnet, täglich 28,8 Millionen Briefsendungen, einschließlich der nach dem Feinde bestimmten und der von den Kriegsgefangenen herrührenden aufgeschickt. Gegenüber der Tagesbriefauflieferung im letzten Friedensjahre 1913 von 17 Millionen Briefsendungen ist die derzeitige Tagesauflieferung um 69% größer, während sonst die durchschnittliche jährliche Steigerung beim Briefverkehr nur 7 bis 8%, für zwei Jahre also 15% ausmacht. Allein der tägliche Feldpostbriefverkehr

„Nun, so überlassen Sie es mir, Klarheit in diese Angelegenheit zu bringen, gnädige Frau. Vielleicht entschließt Fräulein Begold sich noch zu einer Erklärung.“

„Nein“, sagte Jrimgard bestimmt, „das ist ausgeschlossen.“

„Alfred wäre ihr so gern zu Hilfe gekommen, hätte ihr durch ein Zeichen bedeutet, vorläufig wenigstens scheinbar nachzugeben. Aber jene dunklen Augen dort beobachteten scharf.“

„Gut, so wird man diese neueste Wendung der Kriminal-polizei melden, und auf dich, mein Kind, wird der Verdacht der Begünstigung fallen. Das kann sehr üble Folgen für dich haben.“

Julie sprach langsam, fast undeutlich, um ihre Schadenfreude nicht zu verraten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Preußenfreundin.

Von E. Hilliger.

(Nachdruck verboten.)

In der Tat hatte Angele darauf gewartet, daß das Schicksal ihr Leutnant von Briefen in den Weg führen sollte.

Nun war ihr Wunsch in Erfüllung gegangen. Vor einer Stunde hatte der deutsche Offizier, jetzt Oberleutnant, mit seinen Soldaten Quartier in dem kleinen französischen Ort genommen, wo Angele zu Hause war.

Vor einigen Jahren hatte Briefen der kleinen Französin, welche damals Jose bei Frau von Wollen, einer deutschen Dame, war, das Leben gerettet.

Angele wollte zu jener Zeit mit ihrer Herrin in einem vornehmen Seebade und hatte sich eines Tages bei Sturm und Wetter zu weit in die See hinausgewagt.

Als sie fühlte, daß ihre Kräfte nachließen, rief sie um Hilfe, und noch ehe sie die Besinnung verlor, fühlte sie sich von starken Armen erfaßt und gehalten.

Es war die höchste Zeit gewesen, denn Angele vermochte die erstarrten Glieder nicht mehr zu bewegen.

Niemals konnte sie das süße Glück vergessen, welches sie durchschauerte, als sie wohlgeborgen auf der Tragbähre lag, die man am Strande für sie bereit gehalten, als die

„Ich habe bisher keine Ursache gehabt, Frau Begold's Angaben zu mißtrauen“, entgegnete er schlicht, „und schließlich hatte sie rechtmäßigen Anspruch auf Geldgewandungen, eine Fremde dagegen nicht.“

Keine Ahnung sagte ihm, daß Julie ihm die Worte förmlich von den Lippen sog. Sie war entzückt, daß er Partei für sie nahm und hoffte, in ihm einen neuen Freund und Verbündeten gefunden zu haben.

Sie konnte ihre Ungeduld, der verhassten Stieftochter einen vernichtenden Schlag zu versetzen, kaum noch zügeln. Jrimgard war ihr so im Wege, wie es das Gute dem Bösen nur sein kann.

„Herr Howald“, rief Jrimgard schmerz bewegt, „wollen Sie Papa noch im Grabe beleidigen? Sein Leben war makellos. Was er nach seiner Wiederverheiratung getan hat, geschah unter dem Einfluß seiner zweiten Frau; sie war kein Unschuld, und auch mich wird sie zugrunde richten.“

„Sie sehen Gespenster, gnädiges Fräulein“, begütigte Howald, „bisher hat die Dame meines Wissens nicht das geringste gegen Sie unternommen.“

In diesem Moment flog die Tür auf. Julie rauschte über die Schwelle. Aus dem schwarzen Krepp hob sich das schöne bleiche Gesicht wahrhaft bezaubernd hervor. Weder Haß, noch Leid entstellte ihre Züge, die im Gegenteil durch einen verklärenden Schimmer noch bezaubernder als sonst erschienen.

Sie mußte recht wohl, daß es notwendig war, diesem ernststen, gerecht denkenden Manne gegenüber auf der Hut zu sein. Mit vielem Gesichts verbergte sie Haß und Groll und markierte eine edle Ruhe.

„Ich danke Ihnen, Herr Howald, ich danke Ihnen! Vielleicht sind Sie der einzige, welcher mir Beistand gewährt, den ich so notwendig brauche. Denn die Waise hat natürlich alle Teilnahme für sich, mich aber hält man notgedrungen für die schlaue Intrigantin, welche den Bankier umgarnt und auf seinen Geldbeutel spekuliert. Was dieses junge Mädchen da ohne alle Überlegung ausgesprochen hat, ist wohl nur ein Ausdruck der allgemeinen Meinung. Und wenn ich nun mein gutes Recht verteidige, so bin ich natürlich die böse, gehässige Stieftochter, und

des Reichs-Postgebiets nach und von dem Felde sowie im Reichs-Postgebiet selbst übersteigt jetzt schon mit seinem 18,7 Millionen Sendungen die gesamte Tagesbriefauflieferung des Reichs-Postgebiets von 1913. Dabei steht etwa ein Drittel des Reichspostpersonals, d. h. gegen 60 000 Mann, im Felde, so daß die Reichspost in weiterem Umfange mit Aushilfskräften arbeiten muß.

Bermittler.

Billmar, 1. Jan. Dem Sanitäts-Unteroffizier Joh. Flach von hier, beim Inf.-Reg. Nr. 118, wurde das Eisenerz verliehen.

Weylar, 1. Jan. Dem „W. A.“ wird berichtet. Dem kriegsfreiwilligen Unteroffizier Wilhelm Hef beim Feld-Regt. Nr. 61 wurde zu Weihnachten in Gegenwart seines Vaters, des 50jährigen Kriegsf. Kanoniers Vollziehungsbeamten Karl Hef aus Brannfels, der im selben Regiment steht und Freud und Leid mit ihm teilt, das Eisenerz verliehen. Der zweite Sohn Karl Hef steht auch im Felde und zwar beim Artillerie-Regiment Nr. 27, mithin der Vater und zwei Söhne. Der Großvater, ein Veteran von 1870/71 von den 6. Mannen, nimmt regen Anteil an den Ereignissen und freut sich über seine Jungen.

Frankfurt, 31. Dez. Bei der gestrigen Erziehung eines Landtags-Abgeordneten wurde Dr. Ludwig Heilbrunn einstimmig mit 818 Stimmen zum Landtagsabgeordneten für Frankfurt gewählt.

Kassel, 31. Dez. Der Kommandeur des 1. Ersatzbataillons des Inf.-Regts. 83, stürzte von seinem Pferde, wobei der Reiter unter das Pferd zu liegen kam. Er wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verschied.

Dresden, 31. Dez. Der Gemeindevorsteher Schreiber in dem sächsischen Dorf Bodenbach wurde in einer der letzten Nächte von einem Einbrecher durch zwei Revolverkugeln lebensgefährlich verletzt. Er konnte jedoch den Täter noch festhalten und erkannte, daß er seinen eigenen Sohn ergriffen habe. Der Verbrecher wurde dem Gericht übergeben.

Stuttgart, 31. Dez. Um den Mißständen, die der Kriegsauswurf der Konsumenteninteressenten beim Konsumhandels festgestellt hat, entgegenzutreten, hat Stuttgart auf Grund des Polizeigesetzes vom 1. Januar, ab bestimmt, daß die gewerbsmäßige Herstellung von Konsumen in Büchsen anzuzeigen ist, und daß die Verwendung von Büchsen mit sogenannten Stacheldraht verboten ist. Auf jeder Büchse muß der Name und Wohnort des Herstellers angebracht sein.

Amsterdam, 29. Dez. (Zem. Frst.) Reuter meldet aus London: Ein Lloydtelegramm berichtet, daß das englische Dampfschiff „Van Strum“ gesunken ist. Die Beladung wurde gerettet.

Das Jahr 1916.

ep. Ob es den Frieden bringt, das Jahr 1916? Das ist die eine Frage, welche heute alle die Millionen bewegt, welche ihre Tage und Jahre nach dem christlichen Kalender zählen.

Die Antwort ist verborgen. Auch die Wissenden kennen sie nicht. Auch die Wahgebenden müssen warten, was ein Höherer bestimmt hat. Um so allgemeiner ist das Fragen und das Raten unter den Menschen.

Manche sagen uns: Der Friede wird kommen. Es ist nun bald genug. Viel länger können es die Völker nicht aushalten. Es ist ja sinnlos, dieses Morden, hüben und drüben, von dem beide Teile den Schaden haben. — Ob es so sinnlos ist? Wird nicht jetzt der Grund gelegt für eine neue Zeit? Wenn eine neue Wahlperiode beginnt, treten die Parteien in den Wahlkampf ein. Tausende werden ausgegeben, mit allen Mitteln wird gerungen, so wertvoll dünkt den Kämpfenden der Sieg. Wenn eine neue Weltzeit beginnt, ringen

wollenen Deuten, mit denen man sie umhüllte, sich wärmend um ihren durchsichtigen Körper legen.

Sie hing damals mit so leidenschaftlicher Liebe am Leben, die kleine Angele, aber vielleicht war es noch etwas anderes, was ihr das Blut so rasch und seltsam wonnig durch die Adern trieb — sie hatte sich selbst noch nicht verstanden, sie war sich auch heute nicht klar darüber, warum ihr Herz so bang und froh zugleich schlug bei dem Gedanken, daß Briefen in ihrer Nähe weilte.

Daß sie ihn widersehen sollte, erfüllte sie mit jauchender Freude; das drückende Gefühl aber, ihn in Todesangst zu wissen, raubte ihr fast den Atem.

Besonders in diesem Ort trieben Franktireurs mit fanatischem Haß ihr Anwesen; sie gingen mit all der raffinierten Arglist und Bosheit der gemeinen Kreatur zu Werke, und die Deutschen mußten auf der Hut vor ihnen sein.

Und weil Angele sich an dem rachsüchtigen Treiben nicht beteiligte, nannte man sie die Preußenfreundin.

Für die Franzosen gab es weder Deutsche noch Oesterreicher, sondern nur les Prussiens — Preußenhunde, die man niederschlug, wo man ihrer habhaft werden konnte.

Angele hauste in einer Waldhütte. Sie hatte Briefen an der Spitze seiner Schwadron, hoch zu Ross, gesehen. Nun war sie unter dem Schutz der Dunkelheit in den Ort geschlichen, um ihn zu warnen.

Rauchgeschwärmte Trümmer, zerbrochene Mauern zeigten, daß die Kriegsurie wiederholt hier vorübergebrannt war.

Aber es standen auch noch freundliche Häuser unbeschädigt, und in einem derselben hatte Oberleutnant von Briefen Quartier genommen.

Er ließ sich durch die scheinbare Ruhe nicht täuschen. Allerdings beeinträchtigte das Bewußtsein, von Gefahren umringt zu sein, ebenso wenig seine absolute Gelassenheit.

Nach entbehrungsreichen Tagen ließ Briefen sich wohl sein in dem freundlichen Zimmer, wo sein Bursche ihn den Tisch in appetitlicher Weise gedeckt hatte.

Mitten in der Nacht klopfte jemand vom Garten aus an das Fenster. „Herr Leutnant, bitte, öffnen Sie.“

Briefen war sofort munter und in weitaus Selun-

die Völker um das Recht und die Macht. Es wird entschieden über den Anspruch eines jeden an die Güter der Erde, an den Ertrag der menschlichen Arbeit. Sie kämpfen um den Platz an der Sonne. Wer diesen Kampf für sinnlos hält, der zeige erst einen anderen Weg, wie die Völker einig werden können. Drum will uns die Prophezeiung nahen Friedens auf Grund der Kriegsmüdigkeit der Völker nicht recht durchschlagend erscheinen. Gewiß wird der Tag kommen, wo man auf einer Seite sagen wird: Nun geben wir's auf. Nun lohnen sich die Opfer des Krieges nicht mehr. Sie entsprechen nicht mehr dem wahrscheinlichen Erfolg. Aber ob dieser Tag in die Reihe der 366 Tage des Jahres 1916 kommt? Wer weiß es?

Sollen wir darum sagen: Der Friede kommt noch lange nicht, das Jahr 1916 wird im Krieg enden, wie es im Krieg begonnen hat? Der Vertrag unserer Feinde, der am 30. November 1915 geschlossen wurde, scheint es ja zu beweisen. Sie haben sich verpflichtet, nur solche Friedensbedingungen vorzulegen, über welche sie sich einig geworden sind. Solches Einigwerden unserer Feinde ist denkbar nur auf unsere Kosten. Ein Friede aber auf unsere Kosten, zu unserem Schaden wird im Jahre 1916 nicht zu Stande kommen. Davon sind wir alle überzeugt, vom Kanzler bis zum letzten Posten in den Gräben, von der Kaiserin bis zur letzten Soldatenfrau, die auf ihres Mannes Heimkehr wartet.

Und doch, was ist damit bewiesen? Doch nur, daß wir Weg und Zeit zum Frieden nicht wissen. Wir waren vor 1 1/2 Jahren getroffenen Mutes, weil wir nicht wußten, was bevorstand. Heute sind wir in Sorge, weil wir das Kommende nicht wissen. Da löst ein uraltes Prophetenwort herein in unsere dunkle Zeit: Wisset ihr nicht? Höret ihr nicht? Habt ihrs nicht verstanden, was die Grundfesten der Erde lehren? Er sieht über dem Kreis der Erde und die drauf wohnen, sind wie Heuschrecken. Ein ewiger Gott ist der Herr, der die Enden der Erde geschaffen hat. Er wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unerforschlich. Er gibt dem Mühen Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.

So laßt uns das alte Wort hören, daß es uns das Herz stärkt. Laßt uns ins Dunkel hineinschreiten im Glauben unserer Väter, im Glauben an den Gott, dem sie am Neujahrsmorgen gesungen haben:

Gelobt sei deine Treue,
Lob sei den starken Händen,
Die alle Morgen neu;
Die alles Herzleid wenden!
Laß ferner dich erbitten,
In unserem Kreuz und Leiden
O Vater, und bleib mitten
Ein Brunnens unsrer Freuden.

Die Mode und ihre Torheiten.

Die Mode, die in der rasch lebenden Zeit mitraft, ja diese noch überholen möchte, zeitigt durch Aufsehen erregende Neuheiten oft Ausgeburten, die weder schön noch praktisch sind, jedem besseren Gefühl Hohn sprechen und als Zugabe noch Qualen verursachen, die — lämen sie nicht durch die Mode — gewiß nicht ertragen würden.

Gerne gebe ich zu, daß Abwechslung sein muß, das zeigt uns ja schon die Natur. Der Frühling hat sein duftendes Blütenkleid, der Sommer seine satten Farben, der Herbst sein buntes Laub, seine Früchte und der Winter bei seiner Rohheit doch zeitweilig seine schöne weiße Decke und im Raubtreif seine wunderbare Märchenpracht.

Es gibt Moden, die an den ersten Trägerinnen Halt machen mußten, da sie eben nur für diese posierten; aber — es ist Mode — und das muß man mitmachen, wenn man es auch nach einigen Wochen komisch findet, solches getragen zu haben.

Wenn die Mode nun gar eine bestimmte Farbe vorschreibt und die Damen sich jetzt, in der Kriegszeit, schon Sorgen machen, wenn im Sommer am Ende nicht immer Weiß oder doch sehr hell Mode sei, so kann man

den angeleitet. Er nahm den Revolver zur Hand und zog den Vorhang zurück. „Wer ist da?“

„Angele, Herr Leutnant, erinnere Sie sich meiner?“

„Angele — aber natürlich.“ Er winkte den herzu-eifenden Posten ab. „Sie sind nicht mehr bei Frau von Wollen?“

„Hähernd erklärte sie: „Meine Familie verlangte durchaus meine Rückkehr nach Frankreich. Meine beiden Brüder sind bereits gefallen.“

„Ich muß mich verbergen, denn meine Landsleute haßen mich, weil ich deutschfreundlich gesinnt bin. Mir ist es unmöglich, mich an dem blinden Eifer unserer Nation zu beteiligen, Herr Leutnant! Ich wollte sie nur warnen, es droht Ihnen Gefahr. Man will dieses Haus umzingeln und Sie mit Ihren Soldaten meuchlings niedermachen. Treffen Sie schnell Ihre Maßnahmen, ehe es zu spät ist!“

„Meine Leute brauchen den Schlaf so notwendig, Angele; ist Ihre Klugheit nicht übertrieben?“ Briefen dämpfte unwillkürlich gleichfalls seine Stimme.

Eine Flut von süßschmerzlichen Erinnerungen hatte Angele erfüllt in ihm geweckt. „Melanie von Wollen, unerreichtes, heiliges Weib“, zog es ihn durch den Sinn, „wie habe ich um dich gelitten, um in Ehren den Kampf zwischen Liebe und Pflicht zu bestehen.“

Der Bursche war inzwischen aus dem Nebenzimmer herangekehrt, und als er hörte, daß es sich um einen Liebesfall handelte, bedurfte es nur eines Winkes, um die Soldaten, welche hier mit im Quartier lagen, mobil zu machen.

Die Posten verdoppelten ihre Aufmerksamkeit. Der Bursche stand schon wieder, das Gewehr schußbereit, hinter seinem Oberleutnant, als dieser sagte:

„Was soll aus Ihnen werden, Angele? Wenn jetzt nur einer von Ihren Landsleuten ahnt, daß Sie uns beigefallen haben, sind Sie verloren.“

Angele sah mit einem seltsamen Blick zu der straffen Gestalt des deutschen Offiziers auf. Nüchtern, als könne sie nicht schnell genug aussprechen, was sie zu sagen hatte, flüsterte sie:

„Was liegt an mir, mir ist am wohlsten, wenn ich erlöst bin! Aber — Frau von Wollen wartet auf Ihre

es einem Vaterlandsverteidiger nicht verdanken, der dieses Gespräch mit anhören mußte, wenn er dazwischen platze mit seiner Antwort: „Schwartz, meine Damen, schwarz, kohlrabenschwarz wird Mode.“

Ob diese geschliffenen Röcke bald verschwinden? Wer sich durch solche Moden — reizend — machen will, wird nicht viel dauerhafteres Glück finden, dazu sind doch die rechten Männer zu klug. Es gibt glücklicherweise noch genug deutsche Frauen, die sich nicht von der Mode tyrannisieren lassen, die wenn sie in der neuen Mode nicht ihren Geschmack finden, lieber das ältere noch gut aussehende Zeug weiter tragen, bis annehmbare Moden kommen. So sparen sie dem Manne viel Geld, was zu einem Notgroschen angelegt gewiß besser ist, als wie ein Kind zu trohen: „Mit diesem und jenem kann ich nicht mehr unter die Menschen gehen, das ist nicht die neueste Mode!“

Wer um einer unmodernen Kleidung willen über die Achsel angesehen wird, soll sich trösten. Er verliert nicht viel an diesen Menschen. Wenn diejenigen, die sich so streng nach den Vorschriften der Mode richten, ebenso ernstlich auch stets daran denken würden, immer nur das Gute zu tun, um auch da vor aller Augen bestehen zu können, dann gäbe es wohl viel weniger Unglück in der Welt. Aus den Schützengräben bringt schon jetzt eine Mahnung zu den deutschen Jungfrauen, daß deutsche Mode und deutscher Geist und Ernst erste Mode werden möge. Das wolle Gott! F. J.-k.

Wien, 2. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. Januar 1916, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht in Ostgalizien dauert unvermindert heftig an. Das Schwergewicht der Kämpfe lag auch gestern auf unserer Front an der mittleren und unteren Strypa. Im Raume nordöstlich von Buczacj traten kurz nach Mittag die russischen Artilleriemassen in Tätigkeit, deren Feuer bis in die Abendstunden währte. Dann ging der Feind zum Angriff über. Seine Kolonnen drangen in zahlreichen Angriffswellen stellenweise vier bis fünf Mal an unsere Drahthindernisse vor, brachen aber immer und überall unter der verheerenden Wirkung unseres Feuers zusammen. In der Nacht zog sich der Gegner, Hunderte von Toten und Schwerverwundeten liegen lassend, in seine 600 bis 1000 Schritt entfernte Ausgangsstellung zurück. Auch die Angriffe, die die Russen bei Jaslowice, südlich von Buczacj und nächst Uscirczo am Dnjestr unternahmen, erlitten das gleiche Schicksal, wie die an der mittleren Strypa. An der bessarabischen Front verlief der Tag abnormals verhältnismäßig ruhig. Die Stellungen der Armee des Generals Grafen von Bothmer an der oberen Strypa und der Heeresgruppe Böhm-Ermolli an der Jkmaa standen unter feindlichem Artilleriefeuer. Bei der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand wurde ein russisches Bataillon zerstreut, das südlich von Berestianij vorzustößen versuchte. Am Styr-Bug nordlich von Czaryst überfielen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mit Erfolg die feindlichen Vorposten. Bei Rosodia westlich von Rosalowa schlugen wir einen Angriff ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern beschloß die italienische schwere Artillerie neuerdings die Orte Malborghet und Wolfbach. In der Neujahrnacht unterhielt sie ein besonders lebhaftes Feuer gegen den Col die Lana. Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Jpel wurden neuerlich vier von den Serben vergrabene Geschütze eingebracht. An der Tara Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 3. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2. Jan. 1916, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind nahm nun auch seine Offensive gegen

Biederkehr — und sie ist frei, Herr Leutnant, ihr Haite, der damals schon so alt und gebrechlich war, ist tot.“

„Kanonille, erwischen wir dich endlich!“ schrie in diesem Moment die Stimme eines Franzosen, und von einem wohlgezielten Dolchschuß durchbohrt, brach das Mädchen ohne einen Laut zusammen.

Der letzte Blick ihres brechenden Auges wurde von der Dunkelheit mit geheimnisvollen Schleiern umhüllt. Briefen aber mochte ahnen, wieviel das treue Herz, welches dort brach, um ihn gelitten.

Flüchtig zog es wie ein Gebet durch seine Seele. Seine wohlgezielten Schüsse aber trafen gut.

Inzwischen war es in jedem Quartier lebendig geworden. Die Mannschaften eilten ihrem Oberleutnant zu Hilfe. Man war hier jedoch schon mit den Angreifern fertig geworden.

Nun aber wurde kein Pardon gegeben. Briefen ließ Scheunen und Ställe, jedes Versteck durchsuchen. Und die Razzia hatte einen ungeahnten Erfolg.

Wohl an hundert Franktireurs wurden in jener Nacht gefangen genommen, und an solchen, die sich durch Frechheit hervorhoben, wurden exemplarische Strafen vollzogen.

Als der Morgen leuchtete, von grauen Nebeln durchwühlt, heraufzog, sah er auf ein frisches Grab. Ein schlichtes Holzkreuz mit dem Namen Angele schmückte den Hügel.

Lange stand Briefen davor. Er dankte es Angele, daß der feige Anschlag der Feinde so vollkommen mißglückt war, er dankte ihr aber auch sein Lebensglück.

Nie hätte er es wieder gewagt, an Melanie von Wollen zu denken. Nun er wußte, daß sie frei war, erfüllten ihn ahnungsvolle Glückseure.

Angele hatte ja gesagt, daß Melanie auf ihn warte, Melanie, die Sonne seines Lebens, das nun so wonnereich vor ihm lag!

Er konnte nicht anders, er segnete die Stunden der verfloffenen Nacht, trotzdem sie so grausig gewesen.

Aus Haß und Reid war wieder einmal die Blume des Glücks emporgeblüht, wie so oft in diesem nun dem Fanatismus unserer Feinde uns aufgezwungenen Kriege.

die beffarbare Front der Armee Planzer-Baltin wieder auf. Nachdem er schon in der Neujahrsnacht zweimal und am drauffolgenden Vormittag ebenso oft vergeblich versucht hatte, in unsere Stellungen einzudringen, führte er um 1 Uhr nachmittags gegen die Verschanzungen bei Toporouh einen neuerlichen starken Angriff aus, der von den tapferen Verteidigern im Handgemenge abgeschlagen wurde. Zwei Stunden später drangen im gleichen Raume sechs russische Regimenter vor, die zum größten Teil abermals geworfen wurden. Nur in einem Bataillonsabschnitt ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Die Verluste des Gegners sind außerordentlich groß. Auch unsere Strypaftrout nordöstlich von Buczacz griff der Feind am Neujahrs morgen an. Der Angriff mißlang ebenso wie ein russischer Vorstoß auf eine Schanze nordöstlich von Burkanow. Die Zahl der seit einer Woche in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen reicht an 3000 heran. Südlich von Dubno und bei Bereftianz im Kormin-Gebiet wurden schwächere feindliche Abteilungen abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

London, 3. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reiterischen Bureaus. Der Postdampfer „Persia“ der Peninsular and Oriental Linie wurde am 30. Dezember bei Kreta torpediert. Die Mehrzahl der Passagiere und der beträchtlichen Besatzung ist umgekommen. Nur vier Boote vermochten den Dampfer zu verlassen, deren Insassen nach Alexandria gebracht wurden. Unter den 230 Passagieren befanden sich drei Amerikaner. — Anmerkung. Die „Persia“ hatte 7951 Tonnen.

Paris, 3. Januar. (Zens. Hefst.) Havas meldet aus Athen: Die Zentralmächte, Bulgarien und die Türkei unternahmen bei der griechischen Regierung einen gemeinsamen Schritt über die Verhaftung ihrer Konsula zu Salonik. Der Ministerpräsident Skuludis antwortete, daß er bereits bei den Kabinetten von London und Paris protestiert habe.

Spielplan des Stadttheaters zu Gießen.

Direktion: Hermann Steingötter.

Dienstag den 4. Januar, abends 8 Uhr: „Kabale und Liebe“. Trauerspiel von Friedrich von Schiller. — Freitag den 7. Januar, abends 8 Uhr: „Die Großstadtluft“. Schwank von Blumenthal und Kadelburg.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskünfte für Dienstag, den 4. Januar.

Unruhig doch meist trübe, Niederschläge (meist Regen), milder.

Bekanntmachung

betr. die Bestandsaufnahme von Kaffee, Tee und Kakao.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrates über Kaffee, Tee und Kakao vom 11. November 1915 findet am 3. Januar 1916 eine Aufnahme der Vorräte von Kaffee (Bohnenkaffee und Bohnenkaffeemischungen), roh, gebrannt oder geröstet statt.

Zur Anzeige verpflichtet ist, wer mit dem Beginne des 3. Januar 1916 Vorräte der nachstehend angeführten Waren in Gewahrsam hat:

a) Kaffee, d. h. nur Bohnenkaffee und Bohnenkaffeemischungen, roh, gebrannt oder geröstet, auch gemahlen (also nicht Malzkaffee, Chickekaffee u. Feigenkaffee u. dergl.)
b) Tee, d. h. schwarzer oder grüner Tee von der im Auslande wachsenden Teepflanze (also nicht Lindenblüten-tee, Sonnenblütente, Kamillentee u. dergl.)

c) Kakao, d. h. nur roher, gebrannter oder gerösteter Kakao (also nicht halbfertige Kakaoprodukte, wie Kakaobutter u. dergl., gebrauchsfertiges Kakaopulver und Schokolade).

Vorräte von Kaffee und Tee, die zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt sind, sind nur anzuzeigen, wenn sie bei Kaffee 10 Kilogr., bei Tee 2,5 Kilogramm übersteigen.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagern, Schiffsräumen und dergl. liegen, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschlusse hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lageräume anzugeben.

Vorräte, die sich mit dem Beginn des 3. Januar 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen. Für diese Anzeige ist ein weiteres Formular anzufordern.

Alle Angaben sind in Kilogramm zu machen, jede andere Angabe ist verboten.

Anzeigen ohne Unterschrift gelten als nicht abgegeben.

Die zuständige Behörde oder die von ihr Beauftragten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte der genannten Art zu vermuten sind, zu untersuchen, und die Bücher des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.

Wer die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft; auch können im Urteil Vorräte, die bei der Bestandsaufnahme verschwunden worden sind, als dem Staate verfallen erklärt werden.

Die vorbeschriebene Bestandsaufnahme erfolgt am Montag, den 3. Januar 1916 und sind die vorgeschriebenen Formulare auf dem Polizeizimmer in Empfang zu nehmen, woselbst auch die Ausfüllung erfolgen kann.

Weilburg, den 30. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Vexier-Papiergeld-Taschen

mit Abbildungen von Kaiser Wilhelm II., Kronprinz Wilhelm, General-Feldmarschall von Hindenburg.

Preis 30 Pfg.

Die Taschen können auch als Feldpostkarten unseren im Felde stehenden Truppen gesandt werden.

Auch in Kunstleder sind die Taschen vorrätig.

Preis 1 Mk.

Hugo Zipper's Buchhandlung G. m. b. H.

Sparkasse

des

Vorschuss-Vereins Weilmünster

G. G. m. u. S.

Ab 1. Januar 1916 vergüten wir für sämtliche Spareinlagen bei täglicher Verzinsung

3 3/4 %

Zinsen.

Weilmünster, den 31. Dezember 1915.

Der Vorstand.

Wieder eingetroffen:

Vater ist im Kriege

Ein Bilderbuch für Kinder

mit 24 farbigen Bildern und Texten. empfiehlt

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.



Abreisskalender für 1916.

Kalenderblöcke in verschiedenen Grössen empfiehlt

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Alteres

Monatmädchen

sucht Frau Rechtsanwältin Daum.

Leere Oel-Fässer

unter Quantumsangabe zu kaufen gesucht.

Rahn u. Co., Neuwied, Tel. 393.

Kleine Wohnung billig. J. Baurhenn.

Die neuen

Jahrpläne

vorrätig in der

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Todes-Anzeige.

Wir machen hiermit Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass Freitag abend 10 Uhr unser lieber guter Vater

Müller

Friedrich Grün

nach langem schwerem Leiden im Alter von 53 Jahren sanft dem Herin entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich, Minna und Emma Grün.

Drommershäuser-Mühle, den 2. Januar 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 4. Januar, nachmittags 2 Uhr statt.

Veranlagungsbezirk: Kreis Oberlahn.

Weilburg, im Dezember 1915.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1916.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Oberlahn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Jan. bis einschl. 20. Januar 1916 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinen Geschäftsräumen kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in dessen Amtsräumen werktäglich von 9—12 Uhr vormittags und 2—4 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellte Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 M. veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.
L. ex.

Deutsche Briefpapiere

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.

Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze. Handliches Taschenformat. Groß: Maßstäbe. Vielfarbige Drucke.

Praktische Liebesgabe.

Preis Mark 1.50.

Vorrätig in der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“.